

## Islandpferde – Ein kurzer Blick zurück!

Von Ingolf Bender



40 Jahre her - Schnappschuss von 1972: Islandpferde des Burgwaldtrekkings Simtshausen (bei Marburg); vorne rechts auf dem Schimmel Elisabeth Muth (die Betriebsleiterin) und links Ingolf Bender auf dem kernigen Braunen „Björn“ (Foto: Ursula Bender).

Die Islandpferde-Szene fesselt seit Jahrzehnten zahlreiche Pferdefreunde. Heute schätzt man, dass in Deutschland mehr als 60.000 Islandpferde als Reit- und Zuchtpferde beheimatet sind. Dabei gerät zunehmend in Vergessenheit, wie klein die Szene nach dem Zweiten Weltkrieg und später in den fünfziger und sechziger Jahren noch war. Ingolf Bender, „Vielrassen“-Fan und -Reiter, blickt zurück und erinnert an die Anfänge der Islandpferdeszene in Deutschland.

### Ursprünge in Deutschland

Wer sich mit Islandpferden und der Islandpferdereiterei der frühen Jahre auf dem Kontinent beschäftigt, der kommt an Ursula Bruns, Reitlehrerin, Autorin und kämpferische Ideengeberin der Freizeitreiterszene sowie des „Isi-Virus“ seit 60 Jahren, nicht vorbei.

Zunächst: Wie kam sie zum Islandpferd?

Aus persönlichen Mitteilungen/Gesprächen (u. a. beim Distanzritt Wesel 1976) erfuhr ich, dass sie sich bereits 1949 mit dem „großen alten Mann der deutschen Reiterei“, Gustav Rau, über einen Plan zu einem neuen Buch unterhalten hatte. Der Titel für das Buchprojekt lautete: „Dick und Dalli und die Ponys“. Sie (als erfahrene Warmblutreiterin) fragte Gustav Rau nach Adressen von Ponyleuten, damit sie sich dort informieren könne. Gustav Rau gab ihr Anschriften und sagte sinngemäß: „In Memmingen gibt es jemanden, der hat kürzlich Islandponys zum Reiten eingeführt. Die Ponys sollen allerdings eine ganz merkwürdige Gangart beherrschen.“

Ursula Bruns erinnerte sich damals im Zusammenhang mit Islandponys an Jon Svensson, dessen Buch sie vor langer Zeit gelesen hatte. Er erzählte darin über zwei kleine Jungen, Nonni und Manni, und über deren Erlebnisse auf einer Insel „aus Feuer und Eis“.

### **Ersatz für Arbeitspferde?**

So fuhr sie 1949 zu Frank Thies nach Memmingen, zu dem Mann, der die Isländer importiert hatte. Anlässlich eines längeren Aufenthaltes in Island hatte Frank Thies sich in die (für damalige kontinentale Verhältnisse!) recht kleinen Pferde vernarrt. Ausdauer, Kraft und Handlichkeit imponierten ihm. Er stellte sich vor, dass sie mancherorts als Ersatz der großen Arbeitspferde brauchbar sein könnten, und zwar zusätzlich zu dem sich immer weiter ausbreitenden Traktor. Ursula Bruns hatte allerdings zu dieser Zeit bereits erkannt, dass diese anvisierte Verwendung wohl als eher „blauäugiges Ziel“ einzuschätzen war.

Sie sah im Islandpferd von Beginn an primär das robuste, handliche Reitpferd.

Frank Thies ließ Ursula Bruns auf drei Isländern reiten. Sie war (als bisherige Warmblutreiterin) durchaus begeistert, wenngleich kein echter Tölter dabei war. Vor allem weicher Pass und beeindruckende Gehfreude, auch eine gewisse Eigenwilligkeit, blieben ihr in Erinnerung.

### **„Dick und Dalli“**

1950 erschien dann der Roman „Dick und Dalli und die Ponys“, später entstand daraus die Filmserie „Immenhof“ – natürlich mit Islandpferden.

Dazu erwarb man fünf Islandpferde, sie kosteten pro Stück 1.300 DM. Gunnar Bjarnason, der isländische Zuchtleiter, brachte sie nach Antwerpen. Ursula Bruns traf sich dort mit ihm, arrangierte den Transport nach Bonn, wo sie bei Hugo von Kintzel auf Burg Miel (eine Warmblut- und Shetty-Zuchtstätte) untergebracht wurden. Eines dieser Pferde wurde ausschließlich von Ursula Bruns geritten: Sóti, ein temperamentvoller Tölter.



Muths "Björn" (1972) - rank und schlank, extrem gehfreudig und voller Temperament - ein Traumwallach, der sich hier von mir - ohne angebunden zu sein - ruhig stehend genüsslich putzen lässt.

### **Beginn des „Pony-Trekkings“**

Der Schotte Ewan Ormiston schließlich war es, der Ursula Bruns dann auf die Idee brachte, auch auf dem Kontinent das „Pony-Trekking“ zu propagieren. So half sie in der Folgezeit, Deutschlands erstes Trekkinghotel (im südlichen Schwarzwald) mit 15 Islandpferden hervorzubringen. Das ging durch die Presse und diese Idee wurde fortan immer prominenter. So kam es, dass frühe „Vorreiter“ der Islandpferdeszene die Ideen aufgriffen und (zunächst klein und risikoreich beginnend) Reit-/Verkaufsbetriebe aufbauten. Zur Info: Der Kaufpreis für einen guten Islandwallach betrug 1970 um 3.000 bis 3.500 Deutsche Mark – das waren zu dieser Zeit etwa drei bis vier Monatsgehälter eines Durchschnittsverdieners.

Mir sind u. a. erste Bekanntschaften mit Islandpferden anlässlich von Besuchen, Gesprächen und Ritten ab Beginn der 1970er Jahre bei Walter Feldmann (Aegidienberg) und bei Familie Elisabeth und Hermann Muth (Burgwaldtrekking Simtshausen) in bester Erinnerung. Besonders diesen (und anderen) „Vorreitern“ ist es zu verdanken, dass Islandpferde in der kontinentalen Pferdeszene als Familien- und/oder Turnierpferde bis heute Karriere machten.

Seit dieser „alten“ Zeit hat sich viel getan. Heute ist die Szene etabliert, aber vor 40 Jahren verwies man Tölter noch unwirsch aus den Reithallen, weil sie (angeblich) durch ihre „unsauberen Gänge“ andere Pferde der Reitgruppe irritieren würden.

„Tempora mutantur ....“ (Die Zeiten ändern sich ....).

Text: Ingolf Bender / Fotos: Ursula Bender / Ingolf Bender

© töltknoten.de 2013

© töltknoten.de